

# AYLA

## MIT DER STACHELHAUT

ERIKA BOCK



*tingmarke*  
VERLAG

### **Infos zum Zeitgeschehen:**

Ab 1961 konnten türkische Arbeitssuchende sich von deutschen Unternehmen als Arbeitskräfte anwerben lassen. Es kamen über 825.000 Menschen aus der Türkei nach Deutschland, die zunächst als Gastarbeiter betrachtet wurden. Die meisten von ihnen wollten nach ein paar Jahren in ihre Heimat zurückkehren. Zwischen 1961 und 1973 bewarben sich 2,6 Millionen Menschen um einen Arbeitsplatz in Deutschland.

Anfang der 1970er Jahre konnte man einen vermehrten Familiennachzug aus der Türkei nach Deutschland registrieren. Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre war die politische Lage in der Türkei instabil, so dass nunmehr vermehrt türkische Asylsuchende nach Deutschland kamen, die oftmals familiäre Bindungen zur ersten Einwanderergeneration hatten.

Darunter waren viele Kurden, die in der Türkei verfolgt wurden. Die zweite Generation der Einwanderer, die in Deutschland geboren wurde, wuchs in zwei Kulturen auf. Die Kinder wurden weiterhin zu Hause traditionell im Islam erzogen, denn man wollte ja irgendwann zurück in die Heimat. Da diese Kinder jedoch durch Schule, Sportverein, Freunde auch in der deutschen Kultur lebten, fühlten sie sich häufig innerlich zerrissen. Sie gehörten nicht mehr richtig zur Türkei, aber auch nicht zu Deutschland.

In der dritten Generation gab es dann Jugendliche, die in Deutschland geboren und sich in diesem Land heimisch fühlten und dafür kämpften, ihr Leben nach unseren Wertvorstellungen zu gestalten. Aber auch hier war weiterhin der Einfluss der Familie entscheidend und hing mit deren Bildungsgrad zusammen. Vor allem die jungen Frauen hatten es schwer, nach westlichen Regeln zu

leben. Sie wurden in der Familie nach dem islamischen Frauenbild erzogen, was von den männlichen Familienmitgliedern streng überwacht wurde. Brüder verwehrten den Schwestern eigene Entscheidungen und kontrollierten sie in ihrem Alltag.

Die nachstehend erfundene Geschichte um Ayla bildet eine Ausnahme und soll den Frauen - auch heute noch - Mut machen.

## **Klappentext**

Ayla lebt in einer türkischen Familie, deren Großeltern aus einem kleinen anatolischen Dorf stammen und Anfang 1970 nach Deutschland kamen, um Geld zu verdienen und nach einer geraumen Zeit wieder in die Türkei zurückkehren wollten. Die Familie blieb jedoch.

Das soziale und politische Klima in Deutschland änderte sich seit geraumer Zeit. Auch Jugendliche mit Imigrationshintergrund wurden wieder angefeindet, vor allem wegen ihres moslemischen Glaubens. Auch erstarkten islamische Kräfte, die ihre Glaubensbrüder und –schwestern wieder enger an den Koran binden wollten.

Kurz vor ihrem 18. Lebensjahr teilte Aylas Vater ihr mit, dass er aufgrund der politischen Entwicklung in Deutschland wieder mit der Familie zurück in die Türkei wolle. Ayla soll dort verheiratet werden und ein Familienleben in einem kleinen anatolischen Dorf führen.

Hiergegen wehrt sich Ayla, die kurz vor ihrem Abitur steht. Sie will in Deutschland bleiben und ihr Leben selber gestalten. Da sie von einer rechten Gruppe von Jungen immer öfter attackiert wird, greift sie zu einem außergewöhnlichen Hilfsmittel ...

## **Inhalt**

Türkische Wurzeln 6

Aylas Alltag 10

Das politische Klima in Deutschland  
ändert sich 13

Ayla sucht einen Ausweg 18

Versuchte Vergewaltigung 25

Aylas Entscheidung 29

# „Ayla mit der Stachelhaut“

## *Kaleidoskop*

*Schau in das Kaleidoskop der Gefühle  
und freue dich an den bunten Mustern.*

*Leben ist Vielfalt!*

Erika Bock

## **Türkische Wurzeln**

In einigen Wochen würde Ayla achtzehn Jahre alt werden und damit nach deutschem Recht volljährig. Sie wurde hier in Deutschland als jüngstes Kind von vier Geschwistern geboren.

Ihre Großeltern kamen Anfang der 70-iger Jahre als junges Ehepaar mit vier Kindern, darunter Aylas Vater, in dieses Land. Sie hatten ihr kleines Heimatdorf in den Weiten Anatoliens verlassen, um für ein paar Jahre in Deutschland zu arbeiten, Geld zu sparen, um sich dann in ihrem Dorf in der Türkei ein besseres Leben aufbauen zu können. Der Ruf der Deutschen nach Arbeitskräften verbreitete sich wie ein Lauffeuer nicht nur in ihrem kleinen Dorf. Deutschland brauchte dringend Arbeitskräfte. Es fehlte vor allem an Leuten, die für die niederen Arbeiten eingesetzt werden konnten. Hierfür spielte die Schulbildung keine Rolle. Die sechs Jahre Dorfschule in der Türkei mussten reichen. Zunächst machten sich die Väter auf den Weg in dieses für sie fremde Land, dessen Sprache sie weder verstanden noch sprechen konnten. Nachdem sie Fuß gefaßt hatten, holten sie ihre Familien nach. Sie waren in diesem reichen Land Bürger zweiter Klasse, fanden sich nicht zu schade für Arbeiten, die kein Deutscher verrichten wollte.

Wer als Deutscher wollte schon die schmutzigen Mülleimer leeren? Der Wohlstand stopfte sie voll mit wabbeligen Essensresten, klumpiger Streu von Katzenklos und gefüllten Babywindeln. Düfte, die eine verwöhnte Nase nicht ertrug.

*Aber die Nasen der Türken waren nicht verwöhnt!*

Wer als Deutscher wollte schon am Fließband in der Fischfabrik stehen, wo sich der stinkige Fischgeruch tagtäglich in die Kleidung und nach jahrelanger Arbeit gar in die Haut fraß? Blutige Arbeit, die zu wenig Deutsche verrichteten, da sie sich die Hände nicht gern schmutzig machen wollten.

*Aber die Türken machten sich die Hände noch schmutzig!*

Wer als Deutscher wollte gar in der Sommerhitze schwarzen, dampfenden Asphalt auf die Straßen bringen bei Temperaturen, die schier unerträglich waren und das Wasser aus den Körpern trieb?

*Aber die Türken ertrugen diese Hitze. Sie war ihr nicht fremd!*

Es gab so viel Arbeit. Arbeit, die ein Türke ohne Murren und für weniger Geld als ein Deutscher verrichtete. Der geringere Lohn überstieg noch das Vielfache von dem, was er hätte zu Hause verdienen können. Die Menschen brauchten nicht viel zum Leben, konnten sogar noch sparen für ihre Rückkehr in die Heimat.

Dieser Wunsch, den sie bei ihrem Aufbruch wie ein Samenkorn in ihr Herz pflanzten, war Antrieb und Hoffnungsschimmer im grauen Alltag.

Er schlummerte in ihrem Innern und würde eines Tages Keime treiben ... aufblühen, und dann ging es heim! Doch bis dahin ...

Die Jahre vergingen. Kinder wurden hier geboren und nach islamischem Glauben erzogen. Die Traditionen, Glaubenswerte und vor allem die Sprache der Heimat wurde gepflegt, denn sie wollten doch eines Tages heim. Eines Tages ...

Aylas Großeltern sprachen auch nach vielen Jahren in diesem Land nur gebrochen deutsch, da sie sich untereinander und mit ihren Freunden nur auf türkisch unterhielten. Auch ihre Kinder lernten eher türkisch als korrektes Deutsch. Zu eng war noch die Verbindung zur Türkei, in die sie ja zurückkehren wollten. Auch der Bildungsgrad spielte bei dieser Entwicklung eine Rolle. Erst in der dritten Generation wuchsen die Kinder zwar weiterhin zweisprachig auf, lernten aber im Kindergarten und in der Schule die deutsche Sprache schnell. Für sie war ihr Geburtsland Deutschland ihre Heimat.

Die Erzählungen der Großeltern und Eltern über ihr Leben in der Türkei klangen ihnen wie Geschichten aus einer anderen Welt. Aylas Großvater erzählte seinen Enkeln von seinem Heimatdorf in der Türkei, in dem alles schöner, die Menschen freundlicher und das Dorfgefüge intakt war. Weit über zweitausend Kilometer von diesem Ort entfernt, war Armut und Existenznot im Alltag vergessen. Bei jedem Wort klang Sehnsucht und ein wenig Traurigkeit mit. Ayla spürte dies und fragte ihren Großvater eines Tages:

„Aber Dede\* warum bist du denn nach Deutschland gekommen, wenn du so großes Heimweh hast?“



(\*türkische Anrede für Opa)

Darauf kannte ihr Dede nur die Antwort:

„Ich musste eine große Familie ernähren, und das ging in unserem armen Dorf nicht!“

Die Familie reiste zwar ein paar Mal während der Ferien zu den Verwandten in die Türkei. Doch je älter die Geschwister wurden, je fremder wurde ihnen die Heimat der Großeltern. Diese wollten auch im Alter nicht in ihrem Heimatdorf leben, waren entwurzelt und blieben in Deutschland, da ihre Kinder und Enkel ja hier lebten.

Die Kinder fühlten sich schließlich nur noch als Gast in der Türkei. Sie hatten in der Schule deutsche Freunde, mit denen sie sich auch in der Freizeit trafen. Sie lernten die Freizügigkeit dieses Staates kennen, obwohl ihre Familien sie immer wieder in ihre alten traditionellen Rollen, die zusehends verblassten, einbinden wollten. Die Angst der Eltern wuchs, als sie sahen, dass ihre hier geborenen Kinder ihnen oft fremd erschienen. Das enge Familiengefüge zerbröckelte. Die Steine des strenggläubigen Islams fügten sich nicht mehr nahtlos aneinander. Es gab Schlupflöcher in der Mauer, durch die vor allem die jungen Mädchen zu entfliehen suchten.

## **Aylas Alltag**

So ging es auch Ayla. Sie war ein hübsches junges Mädchen mit ihren langen dunklen Haaren und großen braunen Augen, über die sich kühn die Augenbrauen schwangen. Sie war intelligent und durfte sogar das Gymnasium besuchen, nachdem ihre Lehrerin der Grundschule, die zufällig eine mit einem Deutschen verheiratete Türkin war, den Eltern wochenlang in endlosen Gesprächen immer wieder zu erklären versuchte, wie wichtig es für Ayla sei, eine gute Schulbildung zu erhalten, damit sie sich eine berufliche Zukunft aufbauen könne. Sie appellierte in mehreren Gesprächen an den Vater:

„Herr Erdil, erlauben Sie ihrer Tochter, das Gymnasium zu besuchen. Sie hat das Zeug dazu und wird Ihnen alle Ehre machen!“

„Aber Ayla ist ein Mädchen. Sie heiratet sowieso und braucht keine höhere Schulbildung. Es reicht, wenn sie weiß, wie sie ihre Familie später versorgen kann!“, kam jedesmal die Antwort.

Dem widersprach die Lehrerin vehement und mit soviel Ausdauer, dass Aylas Vater letztendlich einlenkte. Er wollte endlich seine Ruhe haben und dachte im Stillen:

„Wir werden sehen ... Schule hin oder her. Sie wird heiraten und Enkel für mich in die Welt setzen, so Allah es will!“

Der Widerstand des Vaters schien angesichts der großen Hartnäckigkeit seitens der Lehrerin endlich gebrochen. Er erlaubte Ayla, eine weiterführende Schule

zu besuchen, behielt sich jedoch vor, seine Entscheidung zur rechten Zeit zu überdenken.

Das lag nun schon einige Jahre zurück. Für Ayla war es selbstverständlich, tagtäglich zur Schule zu gehen. Sie schmiedete ihre eigenen Pläne für die Zukunft. Sie fühlte sich wohl in Deutschland, das auch ihr Land war. Ayla sprach oft mit den Eltern darüber, ließ sich auch von ihren drei Brüdern nicht bevormunden, die versuchten, der Schwester "ihren männlichen Schutz" überzustülpen, den sie absolut nicht wollte.

„Ich kann selber auf mich aufpassen!“, wies sie die brüderliche Bevormundung stets selbstbewusst und entschieden zurück.

Aber es wurde immer schwerer für sie, je älter sie wurde. Auch ging mit ihren drei Brüdern eine Veränderung vor sich. Seit einiger Zeit führte ein neuer Imam in der Moschee, die ihr Vater und ihre Brüder regelmäßig besuchten, das Wort. Er pflanzte den Männern fundamentalistisches Gedankengut in die Köpfe und legte die Suren des Korans entsprechend danach aus. Zwei ihrer Brüder waren sehr empfänglich für dieses Gedankengut.

Diese beiden Brüder verlangten doch tatsächlich von ihr, dass sie ihr Haar mit einem Kopftuch bedecken solle und schimpften über ihre westliche Lebensart. Sie selber profitierten zwar auch von dieser Lebensart, wollten sich aber lieber als gläubige Türken sehen, die die Dekadenz der deutschen Mitbürger verteilten. Ihr ältester Bruder Karim dachte nicht so und stand ihr in den familiären Diskussionen wortreich zur Seite. Er hatte bereits eine kleine Familie und fühlte sich wohl in Deutschland. Da er bisher keine passende Wohnung fand, wohnte er noch bei den Eltern.

Ihrem Eigensinn, ihrem ständig wachsenden Selbstbewusstsein und unermüdlichen Gesprächen mit den Eltern verdankte Ayla es, dass sie viel freizügiger aufwuchs, als die meisten anderen türkischen Mädchen. Sie trug bewusst kein Kopftuch. Einige ihrer türkischen Freundinnen fanden es inzwischen total cool, ein Kopftuch zu tragen, auch wenn es die Eltern nicht verlangten. Diese Mädchen schminkten sich wie ein Filmstar, verbargen jedoch ihre Haarpracht sittsam unter schönen bunten Tüchern. Sie wollten einfach auffallen und auf sich aufmerksam machen. Einige von ihnen beriefen sich dabei neuerdings auch wieder auf den Koran, obwohl sie eine moderne Frau sein wollten. Etwas passte da nicht zusammen!?

Ayla versuchte, vor allem den Vater davon zu überzeugen, dass es auch noch ein anderes Frauenbild auf der Welt gab. Das war zwar Schwerstarbeit, aber sie gab nicht so schnell auf. Der Vater geriet zusehends in einen Konflikt zwischen seiner eigenen Erziehung im Islam und heimlich wachsendem Stolz auf sein jüngstes Kind, der einzigen Tochter. Zwei seiner Söhne appellierten an ihren Vater, strenger mit ihrer Schwester umzugehen. Noch widerstand dieser den Forderungen nach Einschränkung.

## **Das politische Klima in Deutschland ändert sich**

In den letzten Monaten hatte sich etwas verändert. Eine Welle von Gewalt drohte alles bisher Erreichte mit einem Schlag zu vernichten. Hass und Wut machten sich in den Straßen breit. Molotowcocktails wurden in Wohnungen von Ausländern geschleudert. Menschen verbrannten. Einfach so! Es gab Leute, die aufstanden und sich plötzlich deutscher als deutsch fühlten. Sie riefen nach den Gespenstern, die vor mehr als siebzig Jahren niedergebombt wurden, deren Geist jedoch auch diese sieben Jahrzehnte überlebte.

Auch Ayla spürte diese Veränderung. Sie wusste aber, dass die Mehrheit der Deutschen nicht so dachte. Es gab nicht umsonst die vielen Demos und Lichterketten gegen die aufsteigende Ausländerfeindlichkeit. Außerdem hatte sie viele Freunde, die keinen Unterschied in ihrer Person machten.

Trotzdem schlich sich die Angst wie eine ansteckende Krankheit in ihr Bewusstsein.

Als sie neulich mit ihren Freundinnen aus der Schule auf dem Heimweg war, trat ihnen eine Gruppe jugendlicher Neonazis entgegen. Sie waren gekleidet, als seien sie im Kampf ... im Kampf wogegen? Sie verstellten den Mädchen den Weg, sahen auf Ayla, spuckten vor ihr aus und schleuderten ihr die Worte entgegen:

"He, du türkische Hure, was willst Du hier in Deutschland, hau ab oder wir besorgen es Dir auf eine Art, die Du nie vergessen wirst!"

Bruchteile von Sekunden lähmende Stille.

"Fuck you und verpisst euch ihr Faschisten!", schrie Miriam, das mutigste der Mädchen ihnen zu, ohne sich aufhalten zu lassen. Die Jungen waren verblüfft, da sie diese Reaktion nicht erwarteten und wichen den Mädchen schimpfend aus.

Auch erhielt Ayla inzwischen Hassmails mit unbekanntem Absender, die sie in einer äußerst abwertenden Art und Weise beschimpften und ihr drohten, sie „kalt zu machen“. Das Vokabular dieser Schreiberlinge entstammte der Fäkal-sprache. Sie beriefen sich darauf, wahre Deutsche zu sein. Dabei beherrschten sie nicht einmal ihre Muttersprache fehlerfrei.

Ayla empfand lähmende Angst, da sie ganz allein auf diese widerliche Art von den Jungen angegriffen wurde. Sie ließ sich jedoch nicht einschüchtern, löschte die mails, damit niemand aus ihrer Familie diese zufällig sah.

Sie war ihren deutschen Freundinnen dankbar, dass sie zu ihr standen, konnte aber das Erlebte einfach nicht verstehen und schon gar nicht vergessen. Sie erzählte zu Hause nichts von dieser Begegnung, um ihre Eltern und Brüder nicht zu beunruhigen. Doch ihre Gedanken hafteten wie Saugnäpfe an diesem Satz der Jungen, kreisten ihre Angst ein, die sich wie ein Hefeteig aufzublähen begann.

Doch aufbäumende Wut stach in dieses Gebilde und formte sich zu Widerstand. Warum sollte sie plötzlich anders sein, als in den vorangegangenen siebzehn Jahren? Sie hatte sich nicht verändert, war derselbe Mensch geblieben! Sie wollte sich diesem Gesinnungsterror nicht beugen ... niemals!

Doch die Angst mit ihren unzähligen Armen, die unvermutet zupacken können, nistete sich zusehends zu Hause ein. Die Eltern fürchteten sich vor der Zukunft und schmiedeten Pläne zur Rückkehr in die Türkei.

Als die Familie eines Abends gemeinsam am Abendbrottisch saß, kündigte der Vater an:

„Ich habe beschlossen, dass wir in zwei oder drei Monaten die Heimreise in die Türkei antreten. Gott sei Dank haben wir alle türkische Pässe!“

Ein Raunen ging durch den Raum. Ayla und ihre drei Brüder sahen sich fragend an. Sie verstanden ihren Vater nicht. Karim stellte spontan fest:

„Ich bleibe hier. Wir haben auch die deutsche Staatsangehörigkeit. Was soll ich in Anatolien? Dort gibt es nichts für mich!“

Auch Murrahd und Kemal schauten sich fragend an. Obwohl ihre Denkart in letzter Zeit sich mehr auf die moslemische Lebensart konzentrierte, wollten sie ihre Freiheiten nicht unbedingt aufgeben. Fern von der Türkei konnte man natürlich auf die hiesigen Zustände schimpfen, denn hier galt Meinungsfreiheit. Doch Deutschland verlassen? Das war keine Alternative für sie. Ihre Heimat war hier.

Ayla wusste, dass es dort in dem Dorf keine Schule für sie gab, die sie weiter besuchen könnte. Die nächste Stadt lag drei Stunden Fahrt mit dem Autobus entfernt. Außerdem waren die Mädchen in ihrem Alter längst verheiratet und hatten eigene Kinder. Ayla lebte hier. Ihre Freunde lebten hier, und ihre Zukunft sah sie allein hier in Deutschland, dem Land, an dem ihr Herz hing.

Die Brüder hatten Berufe erlernt, die sie in dem Dorf ebenfalls nicht ausüben konnten. Außerdem mochten sie ihre Arbeitsplätze und dachten nicht daran, alles aufzugeben.

"Ayla, deine Mutter und ich überlegen, ob wir Dich nicht schon in drei Wochen nach Hause schicken sollen. Vielleicht kannst du bald heiraten. Wir haben bereits Verbindung zu ein paar Familien aufgenommen, die heiratsfähige Söhne haben. Dann hättest du ein Heim, eine Familie und bald Kinder!"

Mit Entsetzen nahm Ayla die Worte ihres Vaters auf. Hatte sie richtig gehört? Heim, Familie, Heirat ... Kinder ... klang es in ihren Ohren. Sie wollte das nicht. Widerspruch regte sich, schleuderte den ernüchternden Satz in die Runde:

"Vater, Du weißt, dass ich hierbleiben will. Ich möchte einen Beruf erlernen, mein Leben selber gestalten ... wir haben so oft darüber gesprochen und du hast gesagt ...!"

Weiter kam sie nicht. Wütend unterbrach er sie, schrie ihr ins Gesicht:

"Ja, ja ... ich weiß ... aber die Zeiten haben sich geändert. Du hast keine andere Wahl. Du wirst gehorchen, sonst bist du nicht mehr meine Tochter!"

Er duldete keinen Widerspruch, obwohl sich auf seinem Gesicht ein gequälter Ausdruck breit machte. Er hatte sich eigentlich schon damit abgefunden, dass seine Tochter anders leben wollte, aber nun? Die Mutter weinte. Vielleicht verstand sie ihre Tochter. Doch sie war noch in der ureigenen Rolle der islamischen Frau erzogen, widersprach ihrem Mann nicht, fühlte sich hilflos dieser Situation ausgeliefert, die von Angst geprägt wurde.



Ayla verstummte, ging auf ihr Zimmer, schlug lautstark die Tür hinter sich zu.  
Ihr war elend zumute.

"Ich will nicht ... nein, ich will nicht!", brauste es wie ein Sturm durch ihre Gedanken.

Tränen drangen ihr in die Augen, die sie samt der Wimperntusche, die sie seit kurzem heimlich benutzte, verwischte. Was wurde aus ihren Freundinnen? Sollte sie sie nie wiedersehen? Die Schule, der Sportverein, der allabendliche Treffpunkt am Marktplatz ... alles verloren?

## **Ayla sucht einen Ausweg**

"Nein, ich will nicht fort!", schoss es ihr immer wieder durch den Kopf, durch die Adern, die ihr Blut direkt ins Herz transportierten. Einem Herzen, das hier beheimatet war, hier in dieser kleinen Stadt und sonst nirgendwo!

Um sich abzulenken, für kurze Zeit Ruhe zu finden, griff sie sich eine wissenschaftliche Zeitschrift über neue Forschungen, die griffbereit auf ihrem Nachttischchen lag. Ayla stöberte gern darin, da sie stets neugierig darauf war, was es auf dem Forschungssektor für neue Ergebnisse gab. Sie blätterte Seite um Seite um, bis ihr Blick auf eine Anzeige fiel, die auffällig gerahmt ins Auge stach. Sie las den Wortlaut leise vor:

***Haben Sie Angst?  
Fürchten Sie sich vor einem Angriff auf Ihre Person?  
Fühlen Sie sich wehrlos?  
Das muss nicht sein!***

***Stachelhautimplantate schützen Sie!  
Schnell, schmerzlos, ambulant implantiert,  
garantieren sie Ihnen Sicherheit.***

***Implantate – für jedermann/frau erschwinglich.  
Zahlung per Kreditkarte, PayyPal oder in bar.***

***Wollen Sie mehr darüber erfahren, dann rufen Sie  
uns noch heute an und vereinbaren einen Termin:***

***Implantatstudio  
Dr. Atze Brutalos  
Dr. Martha Antifaschissi  
Telefon: 01234 -5678900***

Ayla wurde neugierig. In Gedanken ließ sie nochmals das Zusammentreffen mit den Jungen neulich wie einen Film vor sich abspulen. Ihre Gefühle bestätigten die ersten Sätze der Anzeige. Ja, sie hatte Angst, fürchtete sich vor einem Angriff auf ihre Person und fühlte sich wehrlos.

Sie beschloss spontan, am nächsten Tag bei dem Implantatstudio anzurufen und einen Termin zu vereinbaren. Das war die Chance für sie, schoss es ihr durch den Kopf. Sie musste sich selber schützen, damit der Vater sah, dass er sie hier in Deutschland zurücklassen konnte. Ihre Brüder waren ja auch noch da. Auch von ihnen wollte niemand zurück in die Türkei.

Die Eltern waren ratlos und verunsichert. Sie konnten die Welt nicht mehr verstehen. Ihr Mut sank auf den Gefrierpunkt. Gefühle erstarrten zu einem verworrenen Gebilde. Doch ihre Brüder waren Männer und denen traute der Vater Eigenverantwortung zu, so dass er sie schließlich schweren Herzens gewähren ließ.

Um die Tochter, meinte er, sich allein sorgen zu müssen, und das konnte er nur, wenn Ayla mit in die alte Heimat zurück ging. Er wusste zwar, dass seine Tochter nicht wie die Mädchen aus seinem Dorf handelte, dass sie viel selbständiger war als die Frauen, die er bisher kannte. Doch die Familienehre, stark wie ein Baum, den niemand zu fällen vermag, schlich sich in sein Handeln und forderte Tribut seiner Erziehung. Er musste Aylas Eigensinn brechen. Er hatte versäumt, sie rechtzeitig an Bräuche und Traditionen zu binden. Sie war ja auch so anders, klug, selbständig, lebensfroh ... Er musste erkennen, dass in ihr nicht allein die türkische Seele ruhte. Wie durch ein Kaleidoskop fügten sich bunte Seelensplitter zu immer neuen Formen, zu einem multikulturellen Gewebe

einer Herzwand ... Nein, sie war mit diesem Land hier verbunden ... aber trotzdem ...

Nachdem am nächsten Tag die Schulglocke die Schüler entließ, rief Ayla beim Implantatstudio an und vereinbarte einen Gesprächstermin für den darauffolgenden Nachmittag gegen fünfzehn Uhr. Da sie um diese Zeit immer zum Handballtraining ging, fiel es nicht weiter auf, als sie ihre Sporttasche schnappte und das Haus verließ. Niemand nahm ihre Unruhe wahr.

Fünf Minuten vor dem verabredeten Termin stand sie vor dem imposanten Hauseingang eines alten aufwendig restaurierten Gebäudes. Auf der rechten Seite des Eingangs war ein funkelneues Schild des Implantatstudios angebracht. Das Studio befand sich im zweiten Stock. Aylas Herz schien einen Sprint zu veranstalten, schoss aus den Startlöchern und raste vor Aufregung viel zu schnell. Da es keinen Aufzug gab, nahm sie die Treppen zum zweiten Stockwerk, stieg behändig immer zwei Stufen auf einmal hoch und stand kurz darauf wieder vor einem Schild des Implantatstudios. Ihr rechtes Ohr kribbelte. In den Achselhöhlen kroch Feuchtigkeit aus den Poren der Haut. Sie atmete noch einmal tief durch und drückte mit dem rechten Daumen entschlossen auf den Klingelknopf. Die Tür öffnete sich lautlos, angetrieben von einer unsichtbaren Mechanik. Eine Stimme, die wie aus einer fremden Welt zu ihr redete, forderte sie auf einzutreten:

"Willkommen im Implantatstudio ... bekämpfen Sie ihre Angst ... Angst ... Angst!" Ein kaum vernehmbares Echo schwamm wie eine Welle in ihre Gedanken.

Zögernd trat Ayla in die weißen Studioräume. Der dicke lindgrüne Teppichoden verschluckte jeden ihrer Schritte. Leise mystische Musik klang aus den

Wänden. Eine Empfangsdame saß hinter einem modernen weißen Tresen. Die Farbe weiß dominierte bei allen Wänden und Möbeln. Sie begrüßte Ayla freundlich zulächelnd und erklärte:

"Frau Dr. Antifaschissi hat heute Dienst. Sie erwartet Sie schon, Zimmer drei bitte!"

Sie streckte ihren Arm wie einen Wegweiser aus und wies in die entsprechende Richtung.

Ayla blickte sich um, erspähte Zimmer drei und trat nach einem kurzen Klopfen in den Raum. Hinter einem ebenfalls weißen breiten Schreibtisch saß eine Dame um die Vierzig mit einer modern gestylten Frisur und einer großen Goldrandbrille auf der Nase. Knallrot lackierte lange Fingernägel blitzten wie Farbsignale von zwei unruhigen Händen. Sie wies Ayla einen großen tief gepolsterten Sessel vor ihrem Schreibtisch zu und bat sie, Platz zu nehmen. Dann erkundigte sie sich nach Aylas Wünschen.

„Junge Frau, was kann ich für Sie tun?“

Ayla berichtete etwas zögernd:

„Ich habe Ihre Anzeige in der „Natur und Forschung“ gelesen, die mich neugierig machte. Könnten Sie mir bitte die Sache mit den Stachelhaut-implantaten näher erklären?“

Frau Dr. Antifaschissi war nur zu gern bereit, Auskünfte zu erteilen. Sie sprang sofort gewandt vom Stuhl, griff nach einem roten metallenen Laserpointer, der an der Spitze seltsam grün leuchtete und schritt damit zu einer Leinwand, auf

der die Anatomie eines weiblichen Körpers abgebildet war. Sie fuhr geschäftig fort:

"Sehen Sie, das Prinzip ist ganz einfach. Es beruht auf **Angst!**"

Dabei sah sie Ayla mit einem sachkundigen bohrenden Blick direkt in die Augen.

"Wir pflanzen hier ... hier ... hier ... und hier etwa drei Quadratzentimeter große Stachelhautflächen ein, die wir in jahrelanger Genforschung entwickelt haben!"

Bei diesen Worten hüpfte der rote Zeigestock mit seinem magischen grünen Licht auf verschiedene Körperteile der abgebildeten Frau. Die Ärztin wippte dabei auf den bleistiftdünnen Absätzen ihrer giftgrünen High Heels, so dass Ayla befürchtete, dass sie in nächster Sekunde abbrechen könnten.

"Bevor wir die Implantate mit dem Hautfiltrilaser in die Haut bringen, reiben wir Ihren Körper vom Hals bis zu den Zehnspitzen mit einer Wachstumshormonsalbe ein, die die übrige Fläche kompensiert und innerhalb von drei Tagen die Stachelimplantate wachsen lässt.

Danach wird die gesamte Haut eine etwa ein Zentimeter lange, hauchdünne stachelige Oberfläche aufweisen. Die Stacheln sind so konzipiert, dass sie für das Auge so gut wie unsichtbar sind. Sie richten sich auf und verhärten sich, sobald ihnen der Körper **Angst** signalisiert. Sekundenschnell werden sie zu einem schützenden Panzer ... ähnlich wie bei einem Igel. Ist das nicht genial?"

Ihre Stimme hob sich. Die Wellen der eigenen Begeisterung schienen sich vor ihr aufzutürmen.

"Aber wie bereits eingangs erläutert, das Prinzip beruht auf schlichter, nackter **Angst**. Na ja ... Angst wird in diesen Tagen in diesem Land doch wohl genug erzeugt nicht wahr, junge Frau?"

Ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr sie in ihren Ausführungen fort:

„... Aber es kommt noch besser ... Bei Rauchentwicklung in einem geschlossenen Raum reagiert die Stachelhaut mit starkem Juckreiz, so dass Sie bei Ausbruch eines Feuers noch rechtzeitig geweckt werden! Na ... ist das nicht genial!"

"Haben Sie denn schon Erfahrungen mit den Stachelhautimplantaten gesammelt?", wollte Ayla, sichtlich beeindruckt von diesem Vortrag der Frau Doktor, wissen.

Frau Dr. Antifaschissi nahm ihre Brille mit einer lässigen Geste von der Nase, setzte eine ernste Miene auf, sah Ayla kurz abschätzend an, räusperte sich umständlich und erklärte fast gekränkt:

"Unsere Tests an Männern und Frauen auf verschiedenen Kriegsschauplätzen dieser Welt - davon gibt es schließlich genug - waren mehr als zufriedenstellend. Eine Studie hierüber wird in Kürze auch in Deutschland veröffentlicht. Dann werden die Preise in die Höhe schießen, also zögern Sie nicht zu lange!"

Frau Dr. Antifaschissi warb weiter mit wichtiger Stimme:

"Und das alles schnell, schmerzlos, ambulant für lumpige zweitausend Euro!"

Erschrocken fuhr Ayla im Sessel zurück. Zweitausend Euro, das waren ja fast ihre gesamten bisherigen Ersparnisse, die sie für den Erwerb eines Führerscheines zurückgelegt hatte. Hart verdientes Geld. Die Ärztin spürte Aylas Zurückweichen und drang weiter auf sie ein:

"Bedenken Sie, Sicherheit für diesen geringen Betrag. Alles inklusive Dämmer-schlaf, einer Stunde Ruhepause nach dem Eingriff sowie einer Tasse Kaffee ... mit oder ohne Zucker und Sahne ... Oder haben Sie etwa keine **Angst** junge Frau?"

"Doch ... doch ...", stotterte Ayla, "sonst wäre ich ja nicht hier ... also, wann kann ich kommen?"

Frau Dr. Antifaschissi warf einen kurzen Blick in ihren Terminkalender auf dem Monitor und notierte laut:

"Mittwoch sechzehn Uhr. Ist es Ihnen recht?"

Schon klapperten ihre Finger auf der Tastatur, um diesen Termin ganz schnell einzutragen, bevor Ayla es sich vielleicht anders überlegte.

"Ja, gut", bestätigte Ayla, erhob sich aus ihrem Sessel und verabschiedete sich. Auf dem Heimweg war ihr doch etwas mulmig im Magen, die Knie schienen nicht so fest wie sonst. Sie hatte vor Aufregung seit heute Morgen nichts mehr gegessen.



Der Eingriff am Mittwochnachmittag verlief ohne Komplikationen. Bereits nach eineinhalb Stunden konnte sie das Implantatstudio wieder verlassen. Dort, wo die Stachelhautimplantate eingesetzt wurden, rötete sich die Haut etwas. Ansonsten war nichts Außergewöhnliches zu bemerken. Hierüber war Ayla froh, denn sie hatte bisher mit niemand darüber gesprochen, was ihr besonders bei ihren Freundinnen schwer fiel.

## **Versuchte Vergewaltigung**

Es vergingen zwei Wochen. Der Vater hatte die Reise in die Türkei noch einmal verschoben. Er hatte bisher noch keine Nachricht wegen der Heiratskandidaten für Ayla erhalten. Diese war froh, erst einmal Ruhe zu haben. Doch diese Ruhe war trügerisch, täuschte die Sinne, wog die Seele in vermeintliche Sicherheit.

Als Ayla eines Abends nach einem Freundschaftsspiel mit der Handballmannschaft eines Vereins aus dem Nachbarort die Sporthalle verließ, war es draußen bereits dunkel. Ihre Freundin Verena war krank und fehlte heute beim Sport. Miriam musste zehn Minuten früher gehen, da sie noch zu einer Familienfeier eingeladen war. Die anderen Mädchen wurden meistens von ihren Freunden abgeholt, steckten kichernd die Köpfe zusammen und verließen den Umkleideraum, so dass Ayla heute ausnahmsweise allein heimgehen musste. Die Eltern und Brüder ahnten hiervon nichts.

Ayla hing sich die Sporttasche über die Schulter und ging durch die leeren Straßen. Es war Abendbrotzeit, und die Familien saßen zu Tisch. Die Hundehalter mit ihren Vierbeinern waren noch nicht unterwegs. Die Straßen waren wie leergefegt. Irgendwie spürte sie, dass heute etwas anders war. Ihr Herz begann zu klopfen. Ihre Schritte beschleunigten sich, wurden fast automatisch von einer unsichtbaren Gefährtin angetrieben.

"Ach was!", beruhigte sie sich, "ich bin diesen Weg schon öfter allein gegangen!" Sie beschleunigte ihre Schritte.

Sie musste noch am Park entlanggehen. Dunkle Bäume, die lange Schatten im Licht der Straßenlaternen warfen, wirkten heute so bedrohlich, als lägen sie auf

der Lauer. Mutig schritt sie voran. War da nicht ein kurzes Aufblitzen am Toreingang?

Aylas Schritt geriet ins Stocken. Sie blickte angestrengt in die Richtung, konnte aber nichts erkennen. Der Toreingang zur alten Druckerei lag einsam da. Sie ging weiter. Als sie fast daran vorbei war, schossen plötzlich Arme aus dem Dunkel der Einfahrt, die nur durch ein schummeriges Licht im Hof schemenhafte Umrisse erkennen ließ.

Die Arme zerrten sie keuchend in die Toreinfahrt. Eine Hand presste sich auf Aylas Mund. Hände ... überall Hände. Sie zerrten an ihrer Kleidung, öffneten die Jeans trotz ihrer massiven Gegenwehr, zogen ihr die Hose samt Slip runter, rissen die Bluse auf und den BH von ihren Brüsten.

"He du türkische Hure, haben wir es dir nicht gesagt, wir besorgen es dir auf unsere ganz besondere Art!", drang eine hässliche Stimme in ihre Ohren.

Bei diesen Worten hörte sie das Öffnen eines Reißverschlusses und das Herabgleiten einer Hose. Alles ging sekundenschnell. Der letzte Satz war noch nicht zu Ende gekeucht, als dreifache Schreie durch die Nacht hallten. Die Hände, die gierig tasteten, schossen in die Höhe.

"Auh! ... Scheiße! Was ist das? ... Dieses Biest ... diese Schlampe ... auh! Überall Stacheln!"

Sie ließen genauso schnell, wie sie sie gepackt hatten, von ihr ab, tanzten mit erhobenen Händen und wehklagendem Singsang einen merkwürdigen Tanz, der an die Bewegungen primitiver Urvölker erinnerte. Einer der Jungen stand

mit zusammengekniffenen Beinen da. Seine Hände umschlossen sein wertvolles Etwas, das gerade noch vergewaltigen wollte, und nun wie eine Kastanie im Stachelkleid mit schlaffem Stiel aussehen musste. Sie waren erbärmliche Feiglinge und liefen polternd und pöbelnd in die Nacht. Dabei versuchten sie, sich die Wunden der erfahrenen Demütigung zu lecken. Stacheln drangen nicht nur in die Haut, sondern auch in ihr braunes Selbstbewusstsein. Was war passiert? Ein Mädchen hatte sie gelinkt?

Ayla konnte vieles von dem gerade Erlebten nur erahnen, da es zu dunkel war. Sie saß zwischen ihren verstreuten Kleidern am Boden, überstand die Schrecksekunden und schrie den Jungen wütend hinterher:

"Ihr verdammten Faschistenschweine, macht das nicht noch einmal!"

Dann brachen die Tränen wie kleine Quellen ihrer Seele hervor, liefen ihr in einem Rinnsal in den Mund und brachten sie zum Schnaufen. Sie kleidete sich schnell an, schluckte ein paar Mal heftig und atmete tief durch. Energisch griff sie nach ihrer Sporttasche, die am Toreingang lag, und lief weiter nach Hause. Dabei ging ihr fortwährend durch den Kopf:

„Hätte ich diese Stachelhaut nicht, es hätte schlecht für mich ausgesehen!“

## **Aylas Entscheidung**

Ayla erzählte bei ihrer Rückkehr zu Hause kein Wort, entschuldigte sich, dass sie heute sehr müde sei und ging auf ihr Zimmer. Ihre Brüder sahen sie seltsam fragend an.

Der nächste Tag verlief wie viele andere Tage, jedoch mit einer Ausnahme. Am Nachmittag begegnete Ayla mit ihren Freundinnen einer Gruppe von drei Jungen. Zwei von ihnen hatten weiße Verbände um ihre Hände gewickelt. Einem fiel es auffallend schwer, normal zu gehen. Er ging ziemlich breitbeinig, so wie ein Cowboy in den alten Westernfilmen. Die Jungen warfen ihr einen kurzen bösen Blick zu, sagten aber kein Wort und gingen den Mädchen aus dem Weg.

"Was ist denn mit unseren Faschos los?", fragte Miriam grinsend.

Ayla lachte in sich hinein und sagte provozierend:

"Vielleicht bin ich ihnen zu stachelig, wer weiß!"

"Äh ... wieso das?", fragten die Freundinnen.

Doch Ayla behielt das Geheimnis für sich und zuckte nur kurz mit den Schultern. Dabei schlich sich ein schadenfrohes Lächeln auf ihr Gesicht.

Sie dachte an die kommende Woche, in der sie ihren achtzehnten Geburtstag feierte und somit volljährig wurde. Das bedeutete, dass sie über ihr weiteres Leben allein entscheiden konnte. Sie hatte ihre Entscheidung getroffen, wusste

allerdings auch, dass sie den Eltern Schmerzen zufügte. Ihre Hoffnung war, dass die Zeit auch diese Wunden heilen würde.

Sie wollte hier in Deutschland leben, egal was passierte.

Eines Tages würde sie ihre Stachelhaut nicht mehr brauchen. Eines Tages würden die Stacheln einer nach dem anderen ausfallen. Dafür wollte sie stark sein und sich einsetzen. Es würde sich lohnen. Ihr klangen die Worte von Frau Dr. Antifaschissi in den Ohren:

"Das Prinzip ist ganz einfach. Es beruht auf **Angst!**"

**Ende**

Aussteigerprogramme für Neonazis in Deutschland findet ihr auf der website von Belltower.

Hier sind Beratungsstellen der einzelnen Bundesländer aufgeführt.

<https://www.belltower.news/neonazi-aussteigerprogramme-in-deutschland-34474/>

In jedem Jahr verfassen die Bundesländer ihre Landesverfassungsberichte, deren Ergebnisse in den Bundesverfassungsbericht einfließen. Hier könnt ihr euch insbesondere über den wachsenden Rechtsextremismus informieren.

Schaut einmal hinein!

<https://www.schleswig-holstein.de/DE/landesregierung/themen/inneres-sicherheit-verwaltung/verfassungsschutz/Service/Publikationen/berichte.html>

<https://www.verfassungsschutz.de>



**Erika Bock**

Erika Bock wurde 1950 geboren und wohnt in einem kleinen Dorf in Schleswig-Holstein. Sie ist gelernte Rechtsanwalts- und Notargehilfin.

In den Jahren 1983 bis 1994 schrieb sie Lyrik und Prosa-Texte, die u. a. in Literaturzeitschriften, Anthologien bzw. Tageszeitungen und zwei Gedichtbänden veröffentlicht wurden.

Als es Anfang der 1990er Jahre zu vermehrter rechtsextremer Gewalt in Deutschland kam, schrieb sie Texte gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus, die sie in kleinen Heften im Eigenverlag veröffentlichte.

Nach dem Wiedereinstieg ins Berufsleben erfolgte eine lange Schreibpause.

Seit 2015 schreibt sie Kinderbücher, die im tingmarke Verlag erscheinen. In ihrer ersten Buchreihe „Die Knöllchenbande“ (s. Verlagsprogramm) richtet sie sich an Kinder ab 4 Jahren bis zum Grundschulalter. Es sind Vorlesebücher und Bücher für Erstleser und -leserinnen. Die liebevollen Illustrationen von Volker Nökel machen die Geschichten um sechs Kartoffelkinder, Maulwurf Volli, Karate-Huhn Miri-Piri und Mini-Stier Uwe zu einem visuellen Erlebnis für Groß und Klein.

Mit der Reihe „Sokri-Märchen selber illustrieren“ startete Erika Bock 2019 eine weitere Reihe von Kinderbüchern. Sie greift sozialkritische Themen auf und verfasst dazu märchenhafte Texte.

In diesen Büchern wird nach jedem Kapitel eine Leerseite gelassen, um eigene Gedanken zum Text niederzuschreiben oder aber eine Illustration einzubinden.

Die märchenhaften Texte gegen Rechtsradikalismus und Fremdenhass können sich Interessierte auf der verlagseite [www.tingmarke.de](http://www.tingmarke.de) kostenlos als pdf-Datei herunterladen.



## Weitere märchenhafte Texte zum Thema Rechtsradikalismus und Fremdenhass zum kostenlosen Download auf [www.tingmarke.de](http://www.tingmarke.de)



### Hans im Gift

Die Handlung spielt in irgendeiner Stadt mit Sozialbrennpunkt in Deutschland.

Hans, 15 Jahre alt, wohnt mit seiner Mutter zusammen in einer kleinen Wohnung in einer heruntergekommenen Hochhaussiedlung. Sein Vater ist verstorben. Seitdem überschüttet seine Mutter ihn mit ihrer Liebe und Fürsorge und engt ihn dadurch ein. In der Schule wird er deshalb von seinen Klassen-kameraden gemobbt und als Muttersöhnchen bezeichnet.

Hans will sich unbedingt einer Gruppe von Rechtsradikalen anschließen, die er heimlich beobachtet. Er bewundert den älteren Thorsten, der Wortführer dieser Gruppe ist und autoritär über alle bestimmt. Bevor er in die Gruppe aufgenommen wird, verlangt Thorsten eine Mutprobe von Hans. Er soll einen Ausländer in der U-Bahn mit einem Messer bedrohen ... nur so zum „Spaß“.

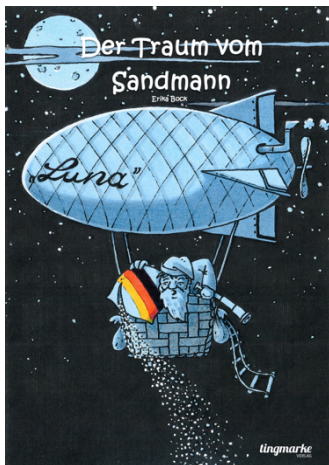
Wird Hans es wagen? Wenn ja ... was dann?

Realität und Traum des weiteren Geschehens vermischen sich und spiegeln den Gewissenskonflikt des Hauptakteuers wider.

Beziehe auch du Stellung und setze dich dafür ein, dass es in Deutschland nie wieder Faschismus gibt!

In dem gedruckten Buch findest du nach jedem Kapitel Leerseiten, auf denen du deine Gedanken zum Text bzw. eine Illustration einbinden kannst.

Die Autorin empfiehlt das Buch für den Unterricht im Fach Wirtschaft/Politik in der Sekundarstufe I.



## Der Traum vom Sandmann

Was würde passieren, wenn dem Sandmann der schwarz-rot-goldene Sack mit dem Schlafsand zerreißt und der Inhalt nicht wie sonst auf ganz Deutschland verteilt wird, sondern die gesamte Ladung auf Berlin fällt? Und dies auch noch zu einem Zeitpunkt, als die Bundesregierung über weitere Gesetze zum Asylrecht abstimmen will.

Alle übrigen Menschen in Deutschland außerhalb Berlins finden keinen Schlaf und haben auf einmal Zeit für ihre Mitmenschen, sogar für die Flüchtlinge in ihrer Nachbarschaft, zu denen sie bisher keinen Kontakt pflegten.

Paul macht an seinem zwölften Geburtstag eine Entdeckung, die ihm eine außergewöhnliche Kraft verleiht und sein weiteres Handeln positiv beeinflusst. In dieser schlaflosen Nacht machen sich auch gewaltbereite Neonazis auf den Weg zu einer Flüchtlingsunterkunft, die gegenüber von Pauls Zuhause liegt. Gewalt und Angst liegen in der Luft.

Die Geschichte wird von der Autorin für das Fach Wirtschaft und Politik der Sekundarstufe I empfohlen.

## Impressum

© tingmarke Verlag, Wisch

Alle Rechte vorbehalten

[www.tingmarke.de](http://www.tingmarke.de)

Autorin: Erika Bock

[eb@tingmarke.de](mailto:eb@tingmarke.de)

Cover: Miriam Zymny